
Benedikt Wolf

Ronald M. Schernikau »Kleinstadtnovelle« und die schwule Literatur

Ronald M. Schernikau *Kleinstadtnovelle*, 1980 im linken Rotbuch-Verlag erschienen, erzählt von einem Schulkandal um den schwulen Protagonisten b., der von den Eltern seines ehemaligen Liebhabers leif der Verführung beschuldigt wird. Eine Schulkonferenz endet mit dem Ausschluss b.s. Am Ende macht sich b. auf den Weg aus der Kleinstadt nach Westberlin. Der Autor des Textes war zum Zeitpunkt des Erscheinens 19 Jahre alt und gerade dabei, in der niedersächsischen Kleinstadt Lehrte sein Abitur zu machen. 1966 war seine Mutter mit dem Fünfjährigen illegal aus der DDR in die Bundesrepublik ausgereist, und zwar aus Liebes-, nicht aus politischen Gründen. Das ehemalige SED-Mitglied Ellen Schernikau blieb auch in der Bundesrepublik Sozialistin und erzog den Sohn, der sich 1989 in die DDR einbürgern lassen sollte, entsprechend. Schernikau trat im Alter von 16 Jahren in die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) ein.¹ Aus seinem Schwulsein machte Schernikau keinen Hehl, wie etwa daran deutlich wird, dass er seine Neuerscheinung im Frühjahr 1980 bei der Eröffnung des Münchner schwulen Buchladens Sodom vorstellte,² oder dass er in seiner Antwort auf den Brief einer Schulklasse aus Olching bei München, die die *Kleinstadtnovelle* gelesen hatte, schrieb: »ich bin schwul«.³ Neben Alter, Lebenswelt und Schwulsein teilte Schernikau mit seinem Protagonisten die politischen Überzeugungen. Marlies Janz spricht für b. von einer »jugendlichen DDR-Sozialisation in der Bundesrepublik«.⁴ Diese von Autor und Figur geteilten Momente führten in der Rezeption der *Kleinstadtnovelle* dazu, den Text in enger Verknüpfung mit der Biographie des Autors zu lesen. Eine derartige Lesart wurde sicherlich auch durch das Cover der Erstausgabe befördert, auf dem – wie auch auf dem der Neuauflage von 2002 – eine Photographie des Autors zu sehen war.⁵

Die *Kleinstadtnovelle* wurde in überregionalen Medien, in Deutschlandfunk, Hessischem Rundfunk und RIAS, in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung* und im *Spiegel* rezensiert.⁶ Eine Lesart als autobiographische Erzählung ist in diesen Rezensionen weit verbreitet.

Darüber hinaus gibt es Rezeptionszeugnisse, die eine solche Lesart in den Kontext der Neuen sozialen Bewegungen rücken, die in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren entstanden waren. So heißt es in der Ankündigung einer Autorenlesung in Bonn im September 1980: »Nach der Frauenbewegung beginnt jetzt auch die homosexuelle Emanzipationsbewegung, sich eine Literatur zu schaffen«.⁷ Der wohl erste kurze literaturwissenschaftliche Beitrag zur *Kleinstadtnovelle* von Karl-Ludwig Stenger, der ein Jahr später in der US-amerikanischen *New German Critique* erschienen ist, spricht von »autobiographical elements«⁸ und führt aus:

In view of this situation of gay literature in West Germany, Ronald M. Schernikau's *small-town story* marks an important step forward, as it not only combines an emancipatory gay attitude with considerable literary value, but it also has managed to reach a large audience. Perhaps this book could be for German gay literature what Verena Stefan's *Shedding (Häutungen)* was for feminist writers: the incentive for further literary production.⁹

Die *Kleinstadtnovelle* erscheint hier als emanzipatorische Literatur auf hohem Niveau mit autobiographischem Akzent und Mobilisierungspotential. Sie wird einem zentralen literarischen Text der Neuen Frauenbewegung in der Bundesrepublik, Verena Stefans 1975 veröffentlichten *Häutungen*, an die Seite gestellt.

In diesem Beitrag möchte ich diese Einschätzung der *Kleinstadtnovelle* als autobiographische schwule Literatur, wie sie in der zeitgenössischen Rezeption auftritt, auf ihre Angemessenheit hin befragen. Welche Momente des Textes und seines Publikationskontextes legen eine derartige Lesart nahe? Welche Momente des Textes widersprechen andererseits einer solchen Lesart? Ich gehe dafür von der Frage aus, was schwule Literatur überhaupt ist, und werfe dann einen Blick auf die Rezeption der *Kleinstadtnovelle* in schwulen Medien der Zeit. In einer Lektüre des Textes arbeite ich dann in zwei Schritten heraus, dass er sich erstens schon selbst mit dieser Lesart als autobiographische schwule Literatur auseinandersetzt und zweitens vor diesem Hintergrund einen anderen Weg geht: Nicht den der authentischen Selbstbefragung und -stärkung oder, wie man heute vielleicht formulieren würde, des Empowerments, sondern den Weg der Formulierung einer Gegenposition mit ästhetischen Mitteln. In einem Fazit versuche ich schließlich, das Verhältnis der *Kleinstadtnovelle* zur schwulen Literatur zusammenfassend zu bestimmen und skizziere zudem, dass dieser Text eine politische und theoretische Position artikuliert, die quer steht sowohl zum Empowerment